

Österreichpremiere Diagonale 2008

Warten auf den Mond

Ein Film von Jürgen Karasek

Österreich 2007, 72 Minuten, Farbe,
D-Cinema HD, HDCAM, 1:1,76, 5.1 Surround Sound

Eine Produktion von

Le Groupe Soleil Film

www.waitingforthemoon.net

"Die Erinnerung an eine verbotene Liebe, 1000 Jahre vor unserer Zeit' und die damit einhergehende Flucht beginnt mit den Lebensläufen von Julian und Anna - heute? - zu verschmelzen. Traum und Realität werden eines. Wahre Liebe ist dem Tod sehr nah. Gegenwart und Vergangenheit erscheinen in vollkommener Präsenz. Ein erstaunlicher Filmentwurf ganz junger Filmschaffender, der sich vorbehaltlos romantischer Liebe verschreibt, unter Auslassung jeglichen gesellschaftsbezogenen Jetztzeit-Andockung."

(Diagonale, Festival des Österreichischen Films, 2008, Österreichpremiere)

"Two different sequences tie together, one in medieval times and the other in present day. A little girl is told a story by her dying grandfather, one of romance and spirituality, where love is chased but always impossible to touch. When death separates their love, a mysterious enigma saves it under the moon just at the right moment. Waiting for the Moon is a story about time and its wounds, a story about the moment and its spirit, a story about love and its boundlessness."

(Santa Cruz International Film Festival, 2007, Internationale Premiere)

„Sanftes Road-Movie

Über ein Low-Budget (55.000 Euro) verfügte der österreichische Regisseur Jürgen Karasek für sein sanftes Road-Movie "Warten auf den Mond". Nina Blum und Valentin Schreyer befinden sich in trostloser Gegend auf der Suche nach dem Lebenssinn, wobei Märchen, Traum und Realität ineinander überlaufen. Anspruchsvolle 72 Minuten.,,

(Kleine Zeitung, Onlineausgabe vom 05.04.2008)

Darsteller

Anna	NINA BLUM
Julian	VALENTIN SCHREYER
Aiana	MIRA MILJKOVIC
Janas	CHRISTOPHER SCHÄRF
Alter Mann	ERNST STANKOVSKI
Anna Kind	ANTONIA JUNG
Annas Mutter	JUTTA FASTIAN
Julians Mutter	BRIGITTE SOUCEK
Julian Kind	MAXIMILLIAN GRÖSSWANG
Tankwart #1	PAUL SIGMUND
Tankwart #2	ERWIN BAIL

Stab

Drehbuch & Regie	JÜRGEN KARASEK
Kamera	FILIP ANTONI MALINOWSKI
Schnitt	ANTONIA ADELSBERGER
Gemälde	JOSÉ LUIS GARCIA POZO
Produzenten	JÜRGEN KARASEK FILIP ANTONI MALINOWSKI
Produktion	LE GROUPE SOLEIL FILM
Produktionsleitung	KATHARINA WÜRTHNER VIKTOR PERDULA
Kostüm	JANINE HAID
Ausstattung	EVA GRASBÖCK
Maske	USCHI FILIP GINI WYHLIDAL
Sounddesign	KAROLINE T. HEFLIN FLORIAN KINDLINGER
Musik	ULA MUSZYNSKA BJÖRN SOFEIT JÜRGEN KARASEK KARIN FREY HEY-O-HANSEN TINDERSTICKS
Förderung	BUNDESKANZLERAMT STADT WIEN LAND NIEDERÖSTERREICH
Internationaler Titel	WAITING FOR THE MOON

Kurzzinhalt

„Warten auf den Mond“ ist die Geschichte einer letzten Hoffnung, die Essenz eines Traumes den wir alle haben. Julian und Anna sind auf der Suche nach einem Ort an dem ihre Liebe weitergehen kann, auf der Suche nach der Erfüllung einer Legende, einem Traum eines alten Mannes der ihre längst vergessenen Wurzeln beinhaltet.

Synopsis

„Immer wieder habe ich diesen Traum. Nach all den Jahren kenne ich jedes einzelne Detail und so ist es vielleicht die wichtigste Geschichte meines Lebens.“

Es ist der Traum eines alten Mannes, die Erinnerung an eine verbotene Liebe tausend Jahre vor unserer Zeit. Dieses letzte Geheimnis, die Geschichte von Aiana und Janas die vor den tragischen Konsequenzen ihrer Liebe und den königsgetreuen Reitern fliehen, vertraut er seiner jungen Enkeltochter an.

Viele Jahre später ist ein junges Paar im Auto auf der Reise Richtung Nirgendwo. Anna und Julian, genießen die Fahrt und ihre ungezwungene Freiheit. Es wirkt ein wenig als wollen sie vor der alltäglichen Eintönigkeit der Stadt flüchten um irgendwo neu anzufangen.

Anna beginnt während der Fahrt ein Buch zu lesen, und plötzlich wird klar, dass sie es war welcher der alte Mann vor langer Zeit diesen Traum erzählte. Nach Jahren erst fand sie ein Buch in dem er diese Geschichte aufgeschrieben hatte.

Langsam nehmen nun die beiden Geschichten, die Flucht vor dem Alltag und die Flucht vor den Konsequenzen einer verbotenen Liebe, ihre Lauf, doch schon bald beginnen sie zu verschmelzen, werden Traum und Realität eines um am Ende ihre gemeinsame Essenz zu finden.

Nina Blum / Anna

Nina Blum wurde am 5. September 1977 in Wien geboren.

Psychologiestudium und Schauspielausbildung an der Schauspielschule Krauss Wien, Abschluss 2001.

Zahlreiche Theater- und Musicalproduktionen, ua. Landestheater Graz, Raimundtheater, Sommerfestspiele Reichenau, Scala Wien uva.

Weiters wirkte sie in Fernseh- und Kinofilmen wie „Dinner for two“ und „Sugar Granny“ (Regie: Xaver Schwarzenberger) „Gefühl ist alles“ (Regie: Reinhard Schwabenitzky) „Polly Adler“ (Regie: Peter Ily Huemer) und „Welcome Home“ (Regie: Andreas Gruber) mit.

Valentin Schreyer / Julian

Valentin Schreyer wurde am 25. Dezember 1978 in Tirol geboren.

Er begann 1997 seine Schauspielausbildung am Konservatorium der Stadt Wien, die er dann 2001 abschloss.

Theaterproduktionen ua. dem Theater in der Josefstadt Wien, Theater der Jugend, Metropol Wien, Theater die Skala, oder dem WUK Wien.

Außerdem Fernsehproduktionen wie „Soko Kitzbühel“, „Der Bulle von Tölz“, „Medicopter 117“ bzw. Kinofilmen wie „Der Bockerer III“ (Regie: Prof. Franz Antel), „Die Gottesanbeterin (Regie: Paul Harather) oder „Nogo“ (Regie: Sabine Hiebler / Gerhard Ertl).

Ernst Stankovski / Alter Mann

Ernst Stankovski wurde am 16. Juni 1928 in Wien geboren.

Nach einer Schauspielausbildung am Wiener Max-Reinhardt-Seminar war er vier Jahre lang Ensemblemitglied am Theater in der Josefstadt. Es folgten Engagements unter anderem am Düsseldorfer Schauspielhaus, dem Theater des Westens in Berlin, dem Theater an der Wien, sowie an Wiener Volkstheater und Burgtheater.

In seiner über 60-jährigen Schauspielkarriere war Ernst Stankovski neben dem Theater auch als Kabarettist, Chansonnier und Film- und Fernsehschauspieler erfolgreich. Weiters veröffentlichte er Übersetzungen bzw. Nachdichtungen von Molière und François Villon. 1975 wurde er mit dem Deutschen Kleinkunstpreis in der Kategorie Kleinkunst ausgezeichnet. 1982 erhielt er den Großen Hersfeldpreis und 1993 das Goldene Ehrenkreuz des Landes Wien.

Christopher Schärf / Janas

Christopher Schärf wurde am 09. Jänner 1979 in Wien geboren.

Er wirkte in TV-Produktionen wie „Julia – eine ungewöhnliche Frau“, oder „Vier Frauen und eine Todesfall mit. Weiters war er in den Kinofilmen „Hotel“ (Regie: Jessica Hausner), „Augenleuchten“ (Regie: Wolfgang Paulus) „Import – Export“ (Regie: Ulrich Seidl) zu sehen.

Mira Miljkovic / Aiana

Mira Miljkovic wurde 1979 in Graz geboren. Die gebürtige Kroatin absolvierte ein Schauspielstudium am Anton Bruckner Konservatorium in Linz, das sie 2005 abschloss.

Neben Engagements in Theaterproduktionen und Kurzfilmen spielte sie 2003 in „Auswege“ (Regie: Nina Kusturica) ihre erste Kinohauptrolle.

Weitere Darsteller

Antonia Jung / Anna Kind

Jutta Fastian / Annas Mutter

Brigitte Soucek / Julians Mutter

Maximillian Grösswang / Julian Kind

Paul Sigmund / Tankstellenwart I

Erwin Bail / Tankstellenwart II

Über Warten auf den Mond

„Warten auf den Mond“ ist ein österreichischer Spielfilm der von 2005 an über drei Jahre mit einem Budget von 55.000 Euro realisiert wurde.

Gemessen an den üblichen Kosten einer Produktion solcher Größenordnung, erklären diese Voraussetzungen bereits die mehr als schwierigen Rahmenbedingungen dieses Projektes. Rückblickend gab es immer wieder Momente in denen die Fertigstellung in Frage gestellt schien und dem Scheitern nahe war, trotzdem gelang es durch fast täglichen Einsatz und Glauben an die Essenz des Filmes, das Vorhaben letztlich doch bis zu seinem Endprodukt zu realisieren.

Die Anfänge der Entstehung von „Warten auf den Mond“ lassen sich auf den Beginn des Jahres 2005 zurückdatieren, als uns durch die positiven Beschlüsse der Förderstellen ein Budget von 34.600 Euro garantiert wurde. Knapp drei Monate später, begannen wir schließlich mit der ersten von fünf Drehphasen, wobei hier neben den allgemeinen Erschwernissen auf Filmmaterial zu drehen, vor allem der große logistische Aufwand eines Roadmovies, und die Tatsache, dass unser Team bis auf wenige Schlüsselpositionen unentgeltlich arbeitete, hervorzuheben ist.

Nach der zweiten Drehphase im Mai und Juni, in der wir unter anderem eine Geschichte, die um das Jahr 1000 spielen sollte, etablieren mussten, begannen wir nach dem Sommer in unserem selbst eingerichteten Studio mit dem Schnitt. Neben diesem Arbeitsschritt wurden bis April des nächsten Jahres weitere drei Handlungssegmente, auch aufgrund der Vorgabe der Geschichte in allen vier Jahreszeiten zu spielen, gedreht.

Mit erfolgreicher Fertigstellung des Schnittes und des Sounddesigns konnten daraufhin im Sommer 2006 auch die weitere Postproduktionsbereiche, sowie die 5.1. Kinomischung realisiert werden. Bei all diesen Arbeitsschritten wäre hervorzuheben, dass unser Budget zu diesem Zeitpunkt längst aufgebraucht war, und wir neben unseren begrenzten privaten Mitteln auf die Unterstützung nationaler Firmen angewiesen waren. Nachdem der Film im Oktober 2006 im Pal-Format fertig gestellt wurde, musste unser Vorhaben unser Endprodukt in HD zu mastern, durch zahlreiche technische Probleme, aber auch unsere finanziellen Engpässe, über ein halbes Jahr lang aufgeschoben werden. Im Sommer 2007 finalisierten wir „Warten auf den Mond“ schließlich doch noch im High Definition Video Format und seit Ende des letzten Jahres steht der Film auch als Kinokopie im zukunftsweisenden D-Cinema-Format für hoch auflösendes digitales Kino bereit.

Heute, knapp drei Jahre nach dem Beginn der Arbeiten, können wir auf ein Projekt zurückblicken, das unter diesen Bedingungen eigentlich unrealisierbar erschien, wir aber in vollkommener Selbstverantwortung und mit täglichem Einsatz, doch fertig stellen konnten. Letztlich wurde unser Weg also doch noch bestätigt, und mit „Warten auf den Mond“ ist ein besonderer Film entstanden, an dem über hundert Leute mitgearbeitet und zahlreiche nationale Firmen unser Engagement unterstützt haben.

Jürgen Karasek / Filip Antoni Malinowski, Februar 2008

Jürgen Karasek

Drehbuch, Regie, Produktion

Zur Idee von „Warten auf den Mond“

Die Idee zu „Warten auf den Mond“ entspringt der Idee des Gefühls einer Autofahrt, deren Ziel so unerreichbar wie nur möglich erscheint. Die Bedeutung Julians Reise im Auto ist die höchste Form einer sinnvollen Sinnlosigkeit, eine Suche nach etwas das man auf dieser Welt nicht finden kann. Er fährt weil er ein Versprechen gegeben hat, weil er den Verlust des Menschen den er über alles geliebt hat, nie verkraften wird können, weil ihm jeglicher Realitätsbezug genommen wurde. Doch wohin soll ihn dieser Weg führen, geführt von der Aufgabe ein Zeitfenster, das die Barrieren zwischen Leben und Tod überwinden kann, zu finden?

Als einziger Ausweg aus diesem Dilemma offenbart sich die Erschaffung einer Illusion, eines Wesens das ihn auf dieser Reise begleitet und führt.

Julian, dessen Leben durch einen starken Bezug zur Vergangenheit und zu seinen Erinnerungen geprägt ist, hat durch die Aufnahme zahlreicher Momente die er mit Anna verbracht hat, die Voraussetzungen dafür selbst geschaffen. Aus diesen auf den Kassetten gespeicherten Erlebnissen kann er sie wieder lebendig machen, um ihn diesen Ort, ein unmöglich erscheinendes Zeitfenster, finden zu lassen.

Das alles tragende Element des Filmes bildet demnach also die Zeit. Aus ihrem Phänomen entstand das Gerüst zu „Warten auf den Mond“ und letztlich die grundlegende Aussage der ganzen Geschichte. Die Zeit ist und wird vielleicht für immer, der unerklärlichste Bestandteil menschlicher Existenz bleiben. Diese alles umgebende Dimension ist Basis des Lebens, und in ihrer Vergänglichkeit zugleich Determinante des Todes. Der Film versucht dieses Konzept der Linearität in Frage zu stellen, und einen anderen Blick zu zulassen. Die Zeit wird in „Warten auf den Mond“ als eigenständiges Wesen, als lebendiges Gefüge mit Identität und der Fähigkeit zur Empfindung betrachtet. In ihrer essentiellen Verbindung zur Menschheit hinterlassen Leid und Ungerechtigkeiten ihre Spuren und irgendwann bildet sich aufgrund des erlittenen Schmerzes eine Wunde, ein kleiner Riss, der für den kurzen Moment seiner Öffnung, die, denen dieses Leid zugefügt wurde in sich aufnimmt und in einem eigenen Kontinuum weiterleben lässt.

Über Buch und Regie

Julian und Anna

Der Hauptstrang von „Warten auf den Mond“ wird durch die Autofahrt von Julian und Anna gebildet, die die Zwänge und Monotonie der Großstadt hinter sich gelassen haben und sich auf einer scheinbar ziellosen Reise ins Nirgendwo befinden. Mit der Besetzung der Rollen mit Valentin Schreyer und Nina Blum gelang es hierfür zwei junge aber doch im Kino und Fernsehen erfahrene Schauspieler zu engagieren.

Julian (Valentin Schreyer) ist Realist und ständiger Analytiker seiner Umgebung, jemand der nicht viel Wert auf Träume und Fantasie legt. Er zieht sich oft in seine Gedankenwelt zurück, schweift in existentiellen Rätseln, seinen Erinnerungen und trotzdem fügen sich seine Vorstellungen einer Theorie der Unveränderbarkeit der Welt, einer Determiniertheit des Schicksals. Anna (Nina Blum) bekommt seine Abwesenheit nur zu oft mit, und fühlt sich dadurch unrespektiert und vernachlässigt. Sie möchte mit ihm die Gegenwart leben und genießen, doch wenn er immer wieder in seine Welt flüchtet, scheint dies nur schwer möglich. Anna ist lebensfroh, hat Ideale nach denen sie lebt, versucht die Welt zu verändern, und jeden Moment als ein Geschenk aus dem man das Beste machen sollte, zu betrachten.

Die Autofahrt von Julian und Anna offenbart diesen offensichtlichen Konflikt und hebt ihn sogar als tragendes Element der Geschichte hervor. Mit Verlauf der Handlung erkennt man langsam den eigentlichen Sinn der Reise, eine absurde Bitte, die auf der Hoffnung eine Brücke zwischen Leben und Tod zu finden, basiert. Tatsächlich schafft es der Realist Julian, trotz aller Skepsis, diese Aufgabe auf sich zu nehmen, und erfährt während der Fahrt durch die Liebe zu Anna, eine überraschende Wandlung. Er lässt seine Erinnerungen, sein altes Leben hinter sich und beginnt gegen alle logischen Argumente an etwas vollkommen Absurdes zu glauben, um ihren letzten Wunsch zu erfüllen.

Während der Fahrt offenbaren sich Auszüge und Episoden aus einer Beziehung, die auf der Diskrepanz der unterschiedlichen Weltansichten und Annas Unzufriedenheit damit, basiert. Da diese Auseinandersetzungen aber nicht der Gegenwart entspringen sondern aus Julians Aufnahmen stammen, erfahren diese Momente eine Dopplung, letztlich eine entscheidende Wiederholung um Julian begreifen und tatsächlich ihre Bitte erfüllen zu lassen. Diese gespaltene Realität stellt auch die größten Anforderungen an das Schauspiel für diese Rolle dar, denn Julian agiert gleichzeitig im Moment im Auto und in der Situation der auf Kassette aufgenommenen Erinnerung. Im Laufe des Filmes distanzieren sich diese beiden Ebenen immer mehr voneinander, die Vergangenheit entfremdet sich und die unfassbare Realität gewinnt an Oberhand. Zunächst sind es nur kleine Nuancen, welche die Gegenwart repräsentieren, im Verlauf des Filmes erfahren sie eine Steigerung, bis die Illusion am Ende des Tages vollkommen verschwunden ist.

Trotz der Fokussierung auf die Beziehung der beiden ist die Handlung in ihrer äußeren Erzählform wesentlicher Bestandteil des Gesamtkontexts. Julian und Anna sind in einer Zeitschleife gefangen, und bilden das abgekapselte Zentrum des immer gleichen Tages. Trotzdem verändert sich das Gefüge im Laufe seiner Wiederholungen und korreliert mit

der zweiten gefangenen Realität, der märchenhafte Geschichte von einer Prinzessin und einem Stallburschen, eine Legende die tausende Jahre vor ihrer Zeit spielt.

Aiana und Janas

Der Handlungsstrang von Aiana und Janas, verkörpert von Mira Miljkovic und Christopher Schärf, bildet in gewisser Weise das Gegenstück zur Autofahrt. In der Flucht der beiden, der Entscheidung für die Liebe alle Gefahren auf sich zu nehmen, präsentiert sich die Vorstellung Annas, ihr perfektes Ideal und Repräsentation der Wünsche ihrer eigenen Beziehung. Janas ist der Held, der es riskiert für Aiana alles auf sich zu nehmen, er hat die Eigenschaften die sie an Julian vermisst. Dieses Märchen, das ihr der Großvater vor Jahren zum ersten Mal erzählte, begleitete Anna ihr ganzes Leben lang und die Essenz wird später, durch den fortschreitenden Verlauf ihrer Krankheit, zu ihrer letzten Hoffnung. Aiana und Janas selbst sind jedoch bloß die Verbildlichung Annas Vorstellung, bewusstseinslose Marionetten ihrer Fantasie, sie durchleben ihre Geschichte weil es so sein muss. Demnach hat ihre Darstellung etwas märchen- und traumhaftes, die beiden agieren wie in bewegten Gemälden, und zeigen dadurch Aspekte einer Inszenierung und bewussten Unnatürlichkeit. Erst als das Zeitfragment ihrer Geschichte lebendig wird und mit der Gegenwart vermischt, bekommen die beiden Charaktere ihre wahre Identität, werden selbst lebendig und übernehmen die Rollen ihrer eigentlich erschaffenden Instanz.

Der alte Mann

Den eigentlichen Zusammenhalt dieser der beiden Handlungen, bilden die letzten Stunden eines alten Mannes, der kurz vor seinem Tod seiner Enkeltochter die wohl wichtigste Geschichte seines Lebens erzählt. Diese Rolle, gespielt von Ernst Stankovski, der auf eine über sechzig jährige Schauspielkarriere zurückblicken kann, stellt, in dem er teilweise als Erzähler durch den Film führt, eine übergeordnete Funktion dar. Es war sein immer wiederkehrender Traum, in dem er jedes Mal Aiana und Janas vor den Konsequenzen ihrer verbotenen Liebe flüchten und letztlich in diesem unerklärlichen Zeitfenster verschwinden, sah. Sein ganzes Leben lang begleiteten ihn diese Gedanken wie eine Vision oder eine Vorahnung auf diese kleine Brücke zwischen den unvereinbaren Zuständen Leben und Tod. Als er dann zur Kenntnis nehmen muss, dass seine letzten Tage gekommen sind, setzt er sich das Ziel diese Geschichte weiter zu geben und erzählt sie seiner kleinen Enkeltochter. Jahre später erst findet Anna, das längst verloren geglaubtes Buch ihres Großvaters, in dem er alles niedergeschrieben hatte, und entdeckt während des Lesens den Grundstein für ihre letzte Hoffnung.

Jürgen Karasek
März 2008

Filip Antoni Malinowski

Kamera, Produktion, Color Grading, HD-Online

Geboren 1982, Studium der bildenden Kunst in Wien
Warten auf den Mond ist sein erster Spielfilm.

Über die Bilder

Die Geschichte von „Warten auf den Mond“ verläuft in Szenerien und Zeitspannen die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die Gegenwart eines Road-Movies, das jenseits einer Zivilisation stattfindet, vermengt sich mit einer Reise zu Erinnerungen, einem Spiel mit Gedächtnis, Zeit und Fiktion dessen Bruchstücke sowohl in unterschiedlichsten Jahreszeiten als auch Epochen koexistieren. Die karge Landschaft eines einleitenden Frühlings während der Fahrt steht im Gegensatz zu einer traumhaft weißen Schneelandschaft, Erinnerungen an Zuhause oder einer düsteren alles umwebenden mittelalterlichen Sagenwelt.

Die Kameraarbeit konzentriert sich deswegen unter anderem auf die Orientierung in den verschachtelten, losgelösten Zeit- und Raumebenen durch die Erschaffung emotionaler und stilistischer Bezugsebenen.

Die Natur und das Wetter sind Spiegel der Gefühle, der in der Vergangenheit verlorenen, isolierten Protagonisten. Die Bilder und deren Abfolge machen in diesen menschenleeren, stillen Landschaften die Abgründe zwischen zerbrechlicher Sehnsucht und ihrer Verlorenheit, zwischen verschwommener Erinnerung und Angst vor dem Jetzt, sichtbar. Sie zeigen die Hoffnung des Schicksals und ihre gleichzeitige Gefangenheit in einem Idealbild, das nicht real sein möchte, aber dennoch bezaubert.

Das Gefühl für diese Innenwelt wird im Konzept der Kamerabewegung, Dynamik und einer konsequenten Komposition der Figuren zum Raum realisiert. Während im Wageninneren melancholisch beengende Statik herrscht, so gewinnen die Bilder an Dynamik und Weite, sobald Julian diesen Erinnerungsraum verlässt. Eigenwillige Handkamera und irrationale Zeitkombinationen zeigen seine Verwirrung, den Zerfall seiner Sicherheit. Sehr oft geht die Perspektive ins Detail. Sie spielt mit Nähe und assoziiert Stimmungsmetaphern mit den weiten Totalen in der Natur und stillen Porträts.

Währenddessen erkunden und nähern sich wie von etwas geführt, bedacht-langsame Fahrten den Protagonisten der mystischen Märchenwelt. Schwebend, wie ein unsichtbarer Begleiter, folgen sie dem Liebespaar im fragilen Traum ihrer Flucht durch wilde Waldlandschaften.

Das Klischee dieser Märchenwelt, die Stilistik einer idealisierten Romanze verschmelzen im Verlauf der Handlung immer mehr mit der Leere der einsamen und weiten Naturlandschaften, in denen Julian immer wieder zum Stillstand kommt. Gefangen in diesem Gefühlsvakuum und einer naiv-existenziellen Hoffnung auf Wiederkehr einer zwischenmenschlichen Einheit, zeigen die Bilder die Liebenden einsam und verlassen, wie auf einer Bühne theatralisch zur Schau gestellt, winzig und gefangen in symmetrisch flacher Komposition im Augenblick ihrer wahren Spiritualität.

Die Farbgebung und der Lichtstil trennen die vielen kurzen Erzählstränge von den beiden Haupthandlungen noch mehr, indem sie Stimmung und Zeitzuordnung gleich zu Beginn einer Szene unbewusst als emotionales Erinnerungsbild transportieren.

Braun, Grau und blasses Dunkelgrün sind die gedämpften Pastellfarben des Spätwinters, von Julian und dem Innenraum des Autos, während die Bilder des Märchens mit Variationen von Grüntönen und dem klaren Beige-Weiss der Trachten signifikant sind, und Parallelen zu der Wagenfarbe und Annas Kleidung ziehen.

Gleichzeitig heben sich die restlichen, von Kontinuität losgelösten Szenen nochmals durch ihre Einzigartigkeit ab: Von kristallin weißer Waldlandschaft, über die durchdringend strahlende Ausgeblichenheit der Tankstellen, das wärmende, abendliche Orange eines geborgenen Heimes, die lauernde blau-grüne Kälte einer Nacht, bis zum frühlingshaften Gelbgrün einer körnig-rauschenden Erinnerung am Ende.

Über die Zusammenarbeit

Die enge Kooperation mit Regisseur und Autor Jürgen Karasek kommt dem heutzutage nur noch kaum praktiziertem Bild von Regie und Kamera, dem künstlerischen Doppelgespann nahe, wie dieses noch aus den Anfängen des Autorenfilms bekannt ist. Eine tiefgehende Zusammenarbeit in der Wahl der Drehorte, der Ausstattung, aber vor allem an der Bilddramaturgie der Geschichte, haben zu einer visuell anspruchsvollen Erzählweise und einer poetischen Ästhetik und Ausdrucksweise geführt, die für den österreichischen Spielfilm wohl unüblich ist.

Über die Herstellung

„Die Hälfte des Filmes wurde auf Filmresten gedreht.“

„Während der Drehzeit lag die durchschnittliche Arbeitszeit von Regie und Kamera bei rund achtzehn Stunden am Tag, manchmal musste man auch ganz ohne Schlaf auskommen um im Zeitplan zu bleiben.“

Die Tatsache ohne einschlägige Ausbildung, ohne professionellem Protektorat mit dem Budget in der genannten Höhe für Kino zu drehen und zu Produzieren, mag bizarr klingen, doch dies zu tun, daran zu lernen ist die härteste aller Schulen mit unbezahlbarem Erfahrungswert.

Die Erfolgserlebnisse sind am Schluss stärker, als die zahlreichen Rückschläge einer jahrelangen mühsamen Arbeit, und können nur von Leidenschaft zeugen, als auch vom Verlangen nach einer Alternative zum kommerziellen Mainstream in der Filmszene und einer Diskussion über die Notwendigkeit einer intensiveren staatlichen Förderung im Bereich des jungen Kinos.

Filip Antoni Malinowski
März 2008

Über die Entstehung von „Warten auf den Mond“

Jürgen Karasek / Filip Antoni Malinowski

Titel: “Warten auf den Mond”

Laufzeit: 72 Minuten

Drehformat: Super 16

Budget: 55.000 Euro

„Es gibt Dinge die unmöglich scheinen, es aber nicht sind - „Warten auf den Mond“ ist die Konsequenz einer solchen Unmöglichkeit.“

Einleitung

Als wir Anfang 2005 nach positiver Zusage der Förderstellen mit den Vorbereitungen zu “Warten auf den Mond” begannen, waren wir uns zwar der Schwierigkeiten die mit der Realisierung dieses Filmes verbunden waren bewusst, trotzdem dachte keiner von uns, dass uns dieses Projekt bis zu seiner Fertigstellung fast drei Jahre in Anspruch nehmen würde. Damals, im Alter von zweiundzwanzig, ohne einschlägiger, filmspezifischer Ausbildung und ohne jegliche Unterstützung, beschäftigten wir uns allerdings auch noch nicht mit irgendwelchen Grenzen oder zukünftigen Probleme.

Heute haben wir die Gewissheit, dass dieses Unterfangen beinahe unrealisierbar war, und nur durch dieses zeitaufwendige und aufopfernde Engagement fertig gestellt werden konnte.

Vorbereitungen

Kurz nach Erhalt der Förderzusagen, die uns ein Budget von 34.600 Euro garantierten, begannen wir im Februar 2005 mit den eigentlichen Vorbereitungen des ersten Drehblockes, der für Ende März geplant war.

Neben Teamzusammenstellung, Koordinationstätigkeiten und zahlreichen Proben mit den beiden Hauptdarstellern Nina Blum (Anna) und Valentin Schreyer (Julian) verbrachten wir einige Wochen damit, fast das gesamte Straßennetz Niederösterreichs und des Burgenlandes abzufahren um passenden Szenerien zu finden.

Da die Handlung der beiden Hauptcharaktere Anna und Julian zu einem Großteil im Auto spielt, war es für uns wichtig einen gewissen Verlauf in der Natur, der sich im Sinne der Geschichte verändert, zu etablieren.

Erste Drehphase

Am 28. März 2005 begannen wir schließlich mit einem Team von ca. 25 Leuten den ersten dreiwöchigen Drehblock. Die Bedingungen erwiesen sich grundsätzlich als nicht einfach, da wir durch den Umstand fast jeden Tag an einem anderen Ort zu drehen, zu einem mobilen Set gezwungen waren. Generell ist auch hervorzuheben, dass es immer wieder Szenen gab, die im Sinne unserer qualitativen Ansprüche einen hohen technischen

Aufwand verlangten. Eine weitere Erschwernis bildete die Tatsache, dass unsere Drehtage immer in Wien begannen und endeten, was der Lage der Drehorte entsprechend relativ lange An- und Abreisezeiten zur Folge hatte. Als Konsequenz all dieser Schwierigkeiten blieb es uns nicht erspart, immer wieder die üblichen Arbeitszeiten zu überziehen.

Nach drei schlaflosen Wochen konnten wir diese erste Drehphase zwar trotz aller Probleme positiv abschließen, andererseits war dies bereits mit den Vorbereitungen zum zweiten Drehblock gleichzusetzen.

Zweite Drehphase

Der Inhalt dieser zweiten Handlung des Filmes, die Geschichte von Janas (Christopher Schärf) und Aiana (Mira Miljkovic) war zum einen als Märchen konzipiert, und sollte sich in Kostüm und Ausstattung an der Zeit des Frühmittelalters ca. um das Jahr 1000 orientieren. Dementsprechend konzentrierten wir uns in den Vorbereitungen vor allem auf diese Vorgaben.

Als dieser zweite Drehblock schließlich Ende Mai begann, waren die Voraussetzungen nicht viel besser als beim Ersten. Zur Bewältigung der grundlegenden Schwierigkeit eine längst vergangene Zeit zu repräsentieren, drehten wir in zwei Burgen, und sonst fast ausschließlich in der freien Natur um jegliche Aspekte der Gegenwart zu vermeiden. Weiters gab es drei Szenen mit Reitern und Pferden.

Diesen Anforderungen entsprechend stand also auch der zweite Drehblock dem ersten in seiner Beanspruchung um nichts nach. Als einer der aufwendigsten Drehtage bleibt uns mit Sicherheit die Endszene, in der Janas und Aiana in der Nacht von den Reitern verfolgt werden, in Erinnerung. Die Schwierigkeit lag hier vor allem daran, dass wir die Handlung bei Dunkelheit mit einem Kran einfangen wollten. Letztlich waren wir froh als wir knapp vor Sonnenaufgang fertig waren.

Nach Ende dieser zweiwöchigen Drehphase bekamen wir im Sommer erstmals die entwickelten Bilder zu Gesicht und waren bestrebt, obwohl wir wussten, dass noch einige Szenen fehlten, möglichst bald in den Schnitt zu gehen. Da die Schnittvorbereitungen aber aufwendiger als angenommen waren, konnten wir schließlich erst im September zusammen mit der Cutterin Antonia Adelsberger beginnen.

Dritte Drehphase

Diese erste Schnittzeit erwies sich grundsätzlich als sehr produktiv, so dass wir nach zwei Monaten, die wir fast täglich in unserem privat eingerichteten Schnittstudio verbrachten, Anfang November eine erste Rohversion hatten. Diese beruhte allerdings noch auf einem Konstrukt, das sich doch sehr wesentlich von der heutigen Endfassung unterscheidet.

Während dieser Zeit fühlte ich mich außerdem inspiriert eine Idee zu realisieren, die ich schon während des Schreibens am Drehbuch hatte. Es schien mir für das Verständnis der Handlung wichtig, jeweils eine Szene aus der Kindheit der beiden Hauptcharaktere darzustellen, die repräsentativ für die später im Film vermittelte Identität sein sollte.

Dies sollte bei Julian das Aufnehmen seiner Erlebnisse auf Kassetten und bei Anna der Umgang mit ihrer schweren Krankheit, die sie als kleines Mädchen hatte, sein.

Nach einem zweitägigen Casting entschieden wir uns die beiden Rollen mit den jungen aber kameraerprobten Schauspielern Antonia Jung und Maximilian Grösswang zu besetzen, für die beiden Mütter wählten wir Jutta Fastian und Brigitte Soucek aus.

Als wir dann Ende November die Drehtage realisieren wollten, wussten wir dass zu diesem Zeitpunkt, wie es wohl auch zu erwarten war, das gesamte Budget aufgebraucht war. Dies zwang uns bereits damals zu improvisieren, sowie den Aufwand zu minimieren, und gewisse Firmen um die kostenlose oder kostengünstige Unterstützung eines engagierten Projektes zu bitten. Unter anderem waren wir dazu gezwungen auf Filmreste anderer Produktionen zurückzugreifen. Die trotzdem notwendigen finanziellen Mittel wurden bereits aus unserer eigenen Tasche aufgebracht.

Neben den erneuten Dreharbeiten und dem Schnitt entstanden im Herbst 2005 in Absprache mit dem Musiker Björn Söfeit die Gitarrestücke, außerdem waren wir bereits in den Vorbereitungen für die aufwendig konzipierte Szene mit Nina Blum im Schnee.

Vierte Drehphase

Es schien uns für das Konzept des Filmes von Anfang an wichtig alle vier Jahreszeiten zu verwenden, um der Geschichte in ihrer Essenz der Spirale eine Ganzjährigkeit zu gewähren.

Als wir schließlich Anfang Jänner 2006 diese Schneeszene mit einem Team von fünfzehn Leuten drehen wollten, sahen wir mit uns durch die winterlichen Bedingungen mit einigen neuen Problemen konfrontiert. Es herrschten Minusgrade, starker Schneefall und unser Set, mit Hauptaugenmerk auf einer langen Dollyfahrt, sollte mitten im Wald aufgebaut werden. Da es bereits in der Nacht cirka einen Meter geschneit hatte, benötigten wir erstmal zahlreiche Stunden für das Freischaufeln des notwendigen Platzes. Außerdem erwies sich der Transport des Equipments als äußerst schwierig, da jeglicher Einsatz von Fahrzeugen unmöglich war.

Trotz dieser unangenehmen Voraussetzungen gelang es uns die Szene bis Einbruch der Dunkelheit im Sinne unseres Konzeptes zu realisieren.

Fünfte Drehphase

Nach der Entwicklung des Materials konnten wir uns wieder dem Schnitt widmen, so dass wir nach zwei weiteren arbeitsaufwendigen Monaten eine grundlegend überarbeitete Version mit den integrierten neuen Szenen hatten. Weiters entstanden währenddessen zusammen mit Ula Muszynska und Karin Frey die Orchesterstücke mit Ariengesang so wie die drei Klavierkompositionen.

Als „Warten auf den Mond“ nun also langsam Form annahm, beschäftigten wir uns mit dem letzten noch ausstehenden Element, der Funktion des Erzählers, der in gewisser

Weise die beiden anderen Stränge miteinander verbinden soll. Für diesen Teil der Handlung war es geplant, die Szenen eingebettet in die Geschichte der kleinen Anna (Antonia Jung), die ihren sterbenskranken Großvater besucht, zu erzählen.

Glücklicherweise konnten wir für diese Rolle den namhaften österreichischen Schauspieler Ernst Stankovski gewinnen.

An unserer finanziellen Situation hatte sich zu diesem Zeitpunkt natürlich nichts mehr geändert, und so waren wir auch für diesen Dreh auf die Unterstützung der jeweiligen Firmen angewiesen. Außerdem hatten wir bis dahin bereits um die 10.000 Euro unseres privaten Geldes investiert.

Schnitt und Tonbearbeitung

Nachdem auch diese letzte Drehphase erfolgreich abgeschlossen wurde, waren wir einige Wochen später in unserer Schnitтарbeit so weit fortgeschritten, dass mit Tonbearbeitung und Sounddesign begonnen werden konnte. Nach längerer Suche nach einem passenden Tonmeister, entschlossen wir uns schließlich für diesen Arbeitsschritt mit Florian Kindlinger zusammenzuarbeiten, der in diesem Rahmen auch zwei Stücke für den Film komponierte.

Als wir dann Anfang Juli 2006 tatsächlich mit Schnitt und dem gesamten audiellen Bereich fertig waren, ließen wir die erfahrene Sounddesignerin Karoline Heflin die Tonebene nochmals überarbeiteten. Parallel dazu begann im Sommer auch die visuelle Postproduktion mit Farbkorrektur und den Animationen. Erschwerend war für diesen Arbeitsschritt vor allem Tatsache, dass wir wochenlang die zahlreichen Negativbeschädigungen, die bei einer Bearbeitung im Ausland ins Material gekommen waren, in mühsamer Kleinarbeit entfernen mussten.

Nachdem diese Arbeiten Ende September 2006 beendet wurden, konnten wir danach unsere Kinomischung fertig stellen, einen Monat später wurde „Warten auf den Mond“ als 84-minütiger Spielfilm im PAL-Format finalisiert. Gemäß unserer budgetären Lage mussten wir für all diese Bereiche Kosten minimieren und mit unseren privaten Ressourcen zurechtkommen, bzw. auf weitere Unterstützung hoffen.

HD-Master

Trotz dieser ersten fertigen Version, ging es für uns nun darum unserem primären Anspruch den Film im High Definition Video Format zu mastern, nachzukommen.

Glücklicherweise konnten wir auch für dieses Vorhaben Unterstützung finden, und so verbrachten wir danach fast zwei Monate damit diese Idee zu realisieren. Leider mussten wir auch diesmal einige Wochen investieren um die entstandenen Negativbeschädigungen nochmals zu entfernen, da dieser Prozess nicht übernommen werden konnte.

Als wir diesen letzten Arbeitsschritt fast abgeschlossen hatten, kam es Anfang Jänner 2007 zu einem unerwarteten Festplattenschaden, der zur Folge hatte, dass unsere

Videodaten zerstört wurden. Wir konnten das HD-Material zwar wiederherstellen, doch Aussicht auf Fertigstellung des Projektes in dieser Firma war nicht mehr vorhanden.

Es folgte nach all den überwundenen Problemen und fast zwei Jahren Arbeit, die für uns wohl schwierigste Zeit. Ohne Gewissheit wann, wo und ob wir „Warten auf den Mond“ je in dem von uns gewünschten HD-Format realisieren würden können, standen wir damit auch in dem Zwiespalt uns zwischen der Hoffnung und einem Abschließen mit dem Projekt in seiner PAL-Version entscheiden zu müssen.

Schließlich entschlossen wir uns zu warten und zu hoffen, weil wir uns nicht damit zufrieden geben konnten über zwei Monate der Arbeit für dieses qualitativ viel hochwertigere Medium investiert zu haben und dann mit leeren Händen da zu stehen. Wir entschlossen uns zu hoffen, und uns nicht damit zufriedenzugeben vergebens über zwei Monate der Arbeit für ein qualitativ hochwertigeres Medium investiert zu haben. Trotz dieser Zeit der Ungewissheit können wir jedoch heute rückblickend sagen, dass für den Film gerade in diesen Monaten sehr wichtige Änderungen passierten, denn unter anderem entschieden wir uns dafür fast fünfzehn Minuten aus dem Film herauszukürzen.

Im Sommer 2007 bekamen wir schlussendlich tatsächlich die Möglichkeit unser Vorhaben doch noch umzusetzen. Wir finalisierten „Warten auf den Mond“ im High Definition Video Format und seit Ende des letzten Jahres steht der Film auch als Kinokopie im zukunftsweisenden DCI-Format für hoch auflösendes digitales Kino bereit.

Ende

Nach fast drei Jahren ununterbrochener Arbeit an diesem Film fragen wir uns heute immer wieder, ob wir uns „Warten auf den Mond“ nochmals „antun“ würden. Die Antwort sagt uns, dass man diese Erfahrung wahrscheinlich einmal im Leben gemacht haben muß, um es vielleicht auch als Prüfung zu betrachten, ob man diesen Weg wirklich gehen will.

Heute sind wir froh, dass wir dieses Projekt nach so langer Zeit realisieren konnten und letztlich ist auch ein besonderer Film entstanden, an dem über hundert Leute mitgearbeitet und zahlreiche nationale Firmen unser Engagement unterstützt haben. An dieser Stelle scheint es wichtig insbesondere die Firmen Kodak, Arri Rental, Dopplinger Filmgeräte, Synchro Film & Video, Christian Leiss Postproduktion, Satisfiction Fx und Interspot Film hervorzuheben.

Der Spielfilm „Warten auf den Mond“ wurde resümierend mit einem Budget von 55.000 Euro fertig gestellt, also einem Minimum dessen was man für eine Produktion in dieser Größenordnung kalkulieren würde. Trotzdem gelang es uns über fast drei Jahre hinweg durch tägliches, teils an den Grenzen streifendes Engagement dieses Defizit auszugleichen, um diesen Traum erlebbar zu machen.

Jürgen Karasek / Filip Antoni Malinowski
Februar 2008

Kontakt

Le Groupe Soleil Film
Kaiserstraße 76/13
A-1070 Wien

office[AT]legroupesoleil.net
www.legroupesoleil.net

Jürgen Karasek
+43 699 123
karasek[AT]legroupesoleil.net

Filip Antoni Malinowski
+43 650 8204846
malinowski[AT]legroupesoleil.net